

D. Klaus von Bismarck

Köln, 4. Oktober 1971

Tagung der Hörfunk-Kommission der UER
vom 30. 9. bis 2. 10. 1971 in Helsinki

Beitrag zum Thema:

Programing for a general audience and for specific audiences.

(Programme für eine allgemeine Zuhörerschaft und für besondere Gruppen)

Ich belaste mein Kurzreferat - vor allem als Deutscher in dieser Runde - nicht mit dem Versuch zu definieren, was für mich - oder gar für deutsche Rundfunkanstalten - "general audience" und "specific audiences" genau bedeuten. Was ein specific audience, im deutschen Sprachgebrauch oft mit "Zielgruppe" gleichgesetzt, ist, scheint mir leidlich klar zu sein. Aber der so einfach klingende Begriff general audience wird wohl trotz aller Bemühungen vieldeutig bleiben, was sich u. a. darin zeigt, daß er sowohl im Bereich der Hörer-Forschung wie der Medienphilosophie offensichtlich mit unterschiedlichen Akzenten gebraucht wird. Aber selbst bei "specific audiences" sind - wie wir alle wissen - die konkreten Inhalte des Begriffes schwieriger zu bestimmen als die Begriffsbestimmung verheißt. Nehmen Sie als Beispiel die Sendesparte Börsenberichte: Werden diese Börsenkurse in einem generellen Programm, z. B. in einem unserer populären Magazine, gesendet, dann richten sie sich einmal an eine Minderheit im Rahmen der Hörer dieses Programms (nämlich die Wertpapierbesitzer); wir wissen aber bereits, daß nicht nur diese und potentielle Wertpapierbesitzer diese Sendung hören, sondern auch solche "allgemeinen Hörer", die gelernt haben, aus Kursentwicklungen ihre wirtschaftspolitischen Schlüsse zu ziehen. Ein weiteres Beispiel: Bei einer der ältesten Gattung von "specific audiences", dem Schulfunk, besteht die direkt angesprochene Zielgruppe aus Schülern, deren Eltern und Lehrern. Tatsächlich haben diese Sendungen bei uns viele Jahre hindurch ein viel breiteres Publikum z. B. Hausfrauen, Autofahrer gefunden, ein Publikum, das bei solchen pädagogischen Präsentationen ein generelles Informationsbedürfnis erfüllen konnte. Die heute vorhandene Überflutung

mit Informationen durch die verschiedenartigsten Medien hat dem Schulfunk inzwischen wieder einige dieser generellen Hörer genommen und die Sendung damit wieder mehr zu einem "specific program" gemacht.

Mit diesen Einleitungs-Bemerkungen gehe ich indirekt auch auf die Frage ein, ob es schon der Weisheit letzter Schluß ist, wenn man zur Vereinfachung (und Verbilligung!) der Programme eine ganz klare Scheidung schafft zwischen ganz leichten Programmen für Jedermann, die dem Hörer nichts zumuten, und anspruchsvollen Sonder-Programmen. Die BBC verfährt ja jetzt weitgehend nach diesem Prinzip, wie wir eben noch einmal gehört haben. Innerhalb der ARD beschreitet vor allem der SWF in Baden-Baden ähnliche Wege. Ich für meine Person zweifle, ob wir uns schon mit einer so radikalen (im wesentlichen von den Kosten her diktierten!) Vereinfachung abfinden müssen. Minderheiten unter den potentiellen Hörern von Rundfunkanstalten kann man auf dreierlei Weise zur Befriedigung ihrer Programmbedürfnisse verhelfen, nämlich wenn man für diese Kreise

1.) einmal gesonderte Programme mit gesonderten Frequenzen schafft.

Erstes Beispiel für diese Möglichkeit:

Sie wissen, daß es in der Bundesrepublik Deutschland nahezu 2 Millionen ausländische Arbeitnehmer gibt, Programme für türkische, jugoslawische, italienische, spanische und griechische Arbeitnehmer werden in deren Sprachen täglich von 17.40 bis 21.00 Uhr (je 40 Minuten für jede Sprache) ausgestrahlt. Im Sendebereich des Westdeutschen Rundfunks geschieht dies auf einer gesonderten Kette, der sog. 4. Kette. Andere ARD-Anstalten haben das anders geregelt, aber alle Anstalten übernehmen diese Gastarbeiter-Programme, so daß sie überall in der Bundesrepublik zu hören sind. Der Zweck dieser Sendungen ist, wie begreiflich, den ausländischen Arbeitern das Leben in einer fremden Umwelt zu erleichtern, sie über das Geschehen in dem Gastland, in ihren Heimatländern und in der Welt zu unterrichten,

und sie über ihre Rechte und Pflichten an ihrem Arbeitsplatz und als Bürger auf Zeit in der Bundesrepublik zu informieren. Da alles dies nur in der Sprache der jeweiligen Ausländer geschehen kann, ist die Ausgliederung in ein Sonderprogramm mit besonderer Frequenz die unter den Umständen beste Lösung;

Voraussetzung ist natürlich, daß Frequenzen zur Verfügung stehen. Die Ausstrahlung dieser Sendungen für ausländische Arbeitnehmer hat uns viel wichtige Erfahrungen eingebracht. Das Echo auf diese Sendungen ist sehr lebendig. Natürlich bringt die Tatsache, auch Probleme mit sich, daß diese ausländischen Arbeitnehmer auch aus Ländern kommen, in denen ganz unterschiedliche politische Systeme den Rundfunk unterschiedlich eingeordnet haben und mitbestimmen. Wir übernehmen ja nicht nur Bänder aus diesen Ländern, sondern haben eigene Redaktionen für diese Sprachengruppen, die so frei - d.h. unbeeinflusst von der eigenen und wie von anderen Regierungen - arbeiten, wie das bei uns üblich ist.

Es hat natürlich auch Probleme gegeben, d.h. Interventionen von Botschaftern usw., aber die Probleme waren nicht allzu gewichtig. Die Zusammenarbeit mit den Radio-Stationen dieser Länder - hier in der EBU repräsentiert - ist alles in allem erfreulich gut. Wir könnten diese Aufgabe ohne die Mithilfe der Kollegen aus diesen Ländern gar nicht bewältigen.

Ein zweites Beispiel für diese erste Möglichkeit:

Die klassische, uns allen bekannte Form der Ausgliederung von Programmen für Minderheiten ist die des "Third Program". Die Bedeutung dieser "produktiven Notlösung" für unser Problem von "general audience" und "specific audiences" braucht vor diesem Kreis nicht nachgezeichnet zu werden. Die dritten Programme der Anstalten der ARD sind nicht ganz gleich im Stil, im Niveau.

Die industrielle Bevölkerung des Ruhrgebietes, die große Anzahl von weiterbildungs-interessierten Arbeitern erfordern z.B. in Nordrhein-Westfalen ein anderes 3. Programm als in Schleswig-Holstein oder im Schwarzwald. Aber die Verpflichtung des Rundfunks, Ideen und Projekte künstlerisch und wissenschaftlich relevanter Kräfte zu fördern, gilt für alle Anstalten.

Sie hat nicht nur in der Vergangenheit bestanden, sie besteht auch für die Zukunft weiter. Ich bin der Überzeugung, daß diese Bemühungen auch in der Zukunft in einer finanziell viel schwierigeren Situation durchgehalten werden müssen. Das betrifft sowohl die Bereiche der "Neuen Musik" wie der literarischen Experimente und des Hörspiels. Bei allen diesen Bemühungen, Hörer^{er}wartungen wechselnder Minderheiten zu berücksichtigen und zu befriedigen, geht man von der Überlegung und der Hoffnung aus, daß die entsprechenden Hörer der Dritten Programme als die häufig zitierten Multiplikatoren wirken.

- 2.) Man kann zweitens einen Minderheiten ansprechenden Programmanteil auf Sendezeiten legen, bei den^{en} sich die "generellen" Hörer noch nicht oder nicht mehr in ihren Hörerwünschen entscheidend beeinträchtigt fühlen;
- 3.) Man kann drittens den "generellen" Hörern zumuten, Programme für Minderheiten in Hauptsendezeiten zur Kenntnis zu nehmen. Man riskiert damit, daß sie zu diesem Zeitpunkt oder auch darüber hinaus auf das entsprechende Programm verzichten.

Lassen Sie mich zunächst noch unter dem Gesichtspunkt des 3. Programms zu den Möglichkeiten 2 und 3 einige kursorische Bemerkungen machen: Bei den Versuchen, die "Ausstrahlungen" der Dritten Programme zu verbessern und zu ergänzen durch praktische Notlösungen in den allgemeinen Programmen, werden in unserem Sendebereich verschiedene Wege besritten. Für die Neue Musik gibt es im WDR bei der Werkauswahl keinen Unterschied zwischen den Programmen, d.h. dem populären, auf general audience angelegten 2. Programm und dem viel mehr spezialisierten 3. Programm. Die öffentliche Konzertreihe "Musik der Zeit" ist für beide Programmarten wesentlicher Bestandteil. Werke von Penderecki, Stockhausen, Kagel und Zimmermann, die der Westdeutsche Rundfunk z.B. nicht ohne Stolz als "seine" Musikautoren ansieht, werden auch den Hörern des allgemeinen Programms zugemutet; allerdings um den Preis, daß diese Programme dann erst nach 22.30 Uhr gesendet werden.

Im Hörspiel, ohne dessen Entwicklung im deutschen Rundfunk der deutsche Rundfunk nicht das geworden wäre, was er geworden ist, wird auch heute noch deutlich zwischen dem Angebot für das Dritte Programm und für die generellen Programme differenziert. Hier wird den Hörern des 2. Programms weniger zugemutet als z. B. an "Neuer Musik". Aber unter "modernes Hörspiel" wird den Hörern immerhin auch in generellen Programmen zu Sendezeiten zugemutet, in denen sich diese "generellen" Hörer mit der Aufnahme dieser Hörspiele nicht ganz leicht tun. Wir haben deutlich den Eindruck, daß dieser herausfordernde Anspruch an die Hörer von vielen jedoch bereits als eine "produktive Zumutung" aufgefasst wird. Daß der Genuß von Kunst oft mit Verarbeitungs-Anstrengung verbunden ist, wird bei vielen Hörern nicht nur erkannt sondern auch akzeptiert.

Eine weitere wichtige Bemerkung: Programme für Minderheiten, die wir unseren generellen Hörern in Hauptsendezeiten zumuten, sind heute auch oft Sendungen für die Jugend. Ich spreche hier nicht von den für ein Massen-Publikum gedachten Sendungen mit Pop-Musik für Teenager im Stil von Radio Luxemburg. Ich spreche von anspruchsvolleren und brisanten Sendungen, in denen den kritisch nachdenkenden jungen Leuten (Studenten, Schülern, Lehrlingen) selber Raum gegeben wird. Bei diesen Sendungen bekommt jeder Programmverantwortliche soviel Ärger, wie er Freiheit gewährt. Wir, d. h. sowohl der WDR speziell wie eine ganze Reihe anderer Anstalten der ARD, geben ziemlich viel Freiheit, machen allerlei Experimente. Die Schwierigkeiten, die Jugend und Alter in der Gesellschaft heute ganz allgemein miteinander haben, finden also bei uns ihre Entsprechung in den Programmen der Rundfunkanstalten und in den Reaktionen der Hörer. Ich finde, das muß so sein! Hier kann nicht ausgewichen werden, auch wenn gelegentlich für die Alten und die Konservativ-Bürgerlichen (das ist nicht in allen Fällen dasselbe!) die Grenze des Zumutbaren bei diesen Minderheiten-Sendungen überschritten scheint. Aus Verantwortungsgefühl kann sich der Rundfunk

dieser Kalamität nicht entziehen, aber auch nicht aus Opportunismus: wollte er diese Art Jugendsendungen nur in Sonderprogramme abschieben, dann würde er einen wichtigen Prozentsatz seiner zukünftigen Hörer in Sonderprogramme abschieben.

Zum Schluß ein Blick in die Zukunft:

Was läßt sich für den Hörfunk voraussehen?

Der Hörfunk ist und bleibt immer noch von allen Massenmedien das aktuellste und schnellste Medium. Die Morgen- und Mittagsmagazine, die Unterhaltung mit brandneuen Informationen verquicken, erfreuen sich zunehmender Beliebtheit, haben sich durchgesetzt.

In Zukunft wird es also immer die Aufgabe des Hörfunks sein, mit viel Nachrichtensendungen pro Tag möglichst viel spontane Information zu bringen.

Und es wird mehr Dienstleistungen geben im Sinne von einer Unter- richtung, die für die täglichen Dispositionen der Hörer wichtig sind. Mit Sicherheit werden z. B. die Verkehrsinformationen weiter an Be- deutung gewinnen und ausgebaut werden müssen. Daneben behalten z. B. Preis-, Wetterinformationen und Börseninformationen ihre Bedeutung. Nach meiner Überzeugung bleibt es auch in Ergänzung des Fernsehens eine Aufgabe des Hörfunks, qualifizierte kulturelle Informationen (besonders auch Hintergrund-Informationen!) zu geben, die eben das Fernsehen nicht leisten kann und die auch durch die Presse an ein Massen-Publikum jeweils nur an politisch vorsortierte Gruppen herankommen. Das alles (also Magazine, Nachrichten, spontane In- formation, Dienstleistungen) und dieser Art kulturelle Informationen richten sich also weiter an eine "general audience".

Das Schluß-Resumee lautet: Die Sendungen des Hörfunks werden sich in Zukunft sicher komplementär zum Fernsehen mehr auf verschiedene

Zielgruppen ausrichten (z. B. für auf Fortbildung bedachte Arbeiter, Hausfrauen, Kinder, Studenten usw.). Die Bedeutung der "specific audiences" wird also im Hörfunk zunehmen.